

## Schwestern und Brüder!

Was ist Weisheit? – Befragt man einschlägige Lexika über diesen Begriff, findet sich praktisch immer die Verbindung von Wissen mit (Lebens-)Erfahrung. Weisheit ist also mehr als bloßes Wissen – mag dessen angesammelte Menge noch so groß sein. Ein vielwissender, ein gelehrter Mensch, ein Mensch, der viele Bücher gelesen und studiert hat, ist nicht automatisch auch ein weiser Mensch. Es könnte sich auch um einen bloßen „Fachidioten“ handeln oder um einen weltfremden Gelehrten in seinem elfenbeinernen Wissensturm, dessen Belesenheit und Vielwisserei vom realen Leben weitgehend unberührt bleibt und diesem deshalb auch wenig dient und nutzt. – Nein, Weisheit hat schon mit Wissen zu tun; das verrät schon der gemeinsame Wortstamm. Aber Weisheit ist eben viel mehr als bloßes Wissen: Weisheit ist mit konkreter Lebenserfahrung verbundenes und durchwirktes Wissen; Weisheit ist Wissen, das mit konkreter Lebenserfahrung also konfrontiert, geläutert, angereichert und verarbeitet wurde. Ein weiser Mensch muss nicht unbedingt viel studiert und eine Doktorarbeit verfasst haben; aber das, was er weiß, hat Hand und Fuß; was er weiß und sein Handeln bestimmt, wurde mit den Enzymen des realen Lebens durchmischt, gekaut und verdaut.

Und damit sind wir auch schon sehr nahe an dem Bild, das die vorhin gehörte Lesung aus dem Ersten Testament von der göttlichen Weisheit zeichnet: In dieser Lesung begegnet uns die Weisheit als eine Frau, die ein großes Haus führt und zu einem Mahl einlädt, das letztlich sie selbst ist. Ihre Einladung richtet sich dabei nicht wie bei den philosophischen Zirkeln, Akademien und Kongressen der zeitgenössischen Intellektuellen-Szene an die Denk-Profis, an wissenschaftliche Koryphäen und philosophische Eliten. Nein, die Einladung zum Mahl der göttlichen Weisheit ergeht auffallender Weise an die „Unerfahrenen“. Es sind gerade die „Unerfahrenen“ und „Unwissenden“ – wörtlich eigentlich die „Nicht-Weisen“, jene, denen es an „Herzsinn mangelt“ (M. Buber), die essen und trinken sollen von ihrem Mahl. Denn nicht Belesenheit und Vielwissen, sondern erst Weisheit, also erst das mit Lebenserfahrung, mit Klugheit und „Herzsinn“ vermengte und verdaute Wissen schenkt Leben und dient dem Leben – gleich einem Mahl.

Von diesem Bild her lässt sich schließlich auch noch einmal ein Zugang gewinnen zu dem vorhin gehörten Ausschnitt aus der großen „Brot-Rede“ des Johannes-Evangeliums: Jesus bezeichnet sich hier einmal mehr selbst als Mahl, das nur im tatsächlichen Verzehr zum Fleisch und Blut des Lebens wird. Vor dem Hintergrund des vorhin Gesagten könnte das auch ein wesentlicher Hinweis sein auf sein Verständnis von Religion und Glaube: Glauben im Sinne Jesu, Gemeinschaft mit ihm hätte dann auch nichts zu tun mit dem bloßen Ansammeln von religiösem Katechismus-Wissen, mit dem bloßen Fürwahr-Halten religiöser Lehren und Dogmen. Eine solche Religiosität gliche bloßer (und wohl auch nur vermeintlicher) Vielwisserei, bliebe eine skurrile, weltfremde Gottesgelehrsamkeit im elfenbeinernen Turm, bliebe totes theologisches Gewäsch, das weder Leben schenkt noch diesem dient. Nein, echter, lebendiger, vitaler Glaube im Sinne Jesu bleibt nicht äußerlich und eine objektiv messbare Größe, sondern ist gegessener, zerkauter, also mit den Erfahrungen des Lebens vermahlener und verdauter Glaube – mit den Erfahrungen des Lebens: dazu gehören Erfahrungen des Glücks, des Guten, Wahren und Schönen genauso wie die Nächte des Leids, des Zweifels, der Schuld und Schwäche.

Reifer Glaube ist also weiser Glaube: kein unreflektiertes, 110%iges Festhalten an den Worten und Lehren irgendwelcher religiöser Autoritäten und keine Sucht nach ekstatischen mystischen Erlebnissen, kein Eifern nach asketisch-heroischen Tugendgraden und keine spirituelle oder intellektuelle Feinschmeckerei. Reifer Glaube ist weiser Glaube: also ein Glaube, der mit konkreter Lebenserfahrung konfrontiert, geläutert, angereichert, verarbeitet, ja mit den Enzymen des realen Lebens geradezu durchgekaut und verdaut wurde – und der so v.a. eines sein will: Nahrung für ein gutes, gerechtes und freies Leben – für den Glaubenden selbst, aber nicht weniger für seine Mitwelt.